

Predigt des Gottesdienstes vom 22. November 2020 in der Kirche Rohrbach (Ewigkeitssonntag)

Text: Matthäus 6, 10

Liebe Gemeinde,

... einer der ganz bekannten Verse aus dem neuen Testament: *Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden*. Ein Satz aus dem Unser-Vater-Gebet. Immer wieder staune ich, wie unterschiedlich man ihn verstehen kann.

Da einen haben Mühe mit Gott, weil sie denken, dass sein Wille *nicht* geschieht, wie im Himmel, so auf Erden, sonst würde es hier unten anders zu und hergehen. Sie glauben also, dass Gott die Bitten von Millionen Menschen seit 2000 Jahren nicht erhört und untätig bleibt bis auf den heutigen Tag. „Warum sollen wir denn noch glauben und beten?“ fragen sie „Es bringt ja eh nichts.“

Andere haben Mühe mit Gott, weil sie der Meinung sind, dass sein Wille *geschehe* auf der Erde. Sie werfen ihm vor, verantwortlich zu sein für alles Leid und alle Kriege, für alle Naturkatastrophen und den Tod so vieler Unschuldiger. „Gottes Wille geschieht so oder so“, sagen sie, „und das ist schlimm genug. Wozu also noch extra dafür beten?“

Wer hat Recht? Wie ist das mit dem Willen Gottes?

Schauen wir uns unseren Predigtvers noch einmal ein wenig genauer an.

1) Er steht im ersten Teil des „Unser Vater“-Gebets, das Jesus seinen Nachfolgern gelehrt hat: *Dein Reich komme, dein Wille geschehe*. Zwei Bitten also. Was aber wäre, wenn es hier gar nicht um zwei Bitten ginge, sondern nur um eine? Wenn also das Kommen des Gottesreiches und das Geschehen seines Willens eng miteinander verbunden wäre, wenn man also sagen könnte: sein Reich kommt überall dort, wo sein Wille geschieht. Das wäre eine spannende Möglichkeit.

Jesus hat oft vom „Gottesreich“ gesprochen. Dabei hat er nie genau ausgedeutet, was er damit meint. Aber er hat gepredigt, dass es nahe ist, dass wir es bereits hier und jetzt spüren und erfahren können, dass es einmal ganz durchbrechen werde und diese vorläufige Welt dann als ein Endgültiges ablöse. Tatsächlich war diese Nähe in seinem Predigen und Handeln spürbar. Die Leute fassten Vertrauen, trugen die Botschaft weiter, fragten nach dem Willen Gottes, begannen anders zu handeln. Einige regten sich auch auf, weil ihre eigenen Reiche ins Wanken kamen.

Kommt das Gottesreich dort, wo Gott nahe ist? Ist Gott dort nahe, wo sein Wille geschieht? Ist dieser Wille etwas, das auf Erden passieren kann?

Gewiss fällt nicht alles, was auf Erden passiert, unter Gottes Willen, sonst gäbe es die biblischen Propheten nicht, die in Gottes Namen Einspruch erhoben haben gegen Missstände (und es im übrigen bis heute tun). Der Gott der Bibel ist kein blindes Schicksal, kein unbewegter Bewegter, wie bei den griechischen Philosophen. Lange nicht alles, was auf Erden abläuft, ist das, was Gott eigentlich möchte.

Aber es gibt Begebenheiten, die uns seinem Reich nahe bringen. Wir können sie nicht machen oder erzwingen. Das Gebet, das Jesus uns lehrt, ist keine Beschwörung, keine Strategie, wie wir Gott dazu bringen können, seinen (oder unseren) Willen zu tun. Aber es ist ein Wunsch, eine Bitte. Wir übernehmen Verantwortung für das Heil der Welt, indem wir die letzte Verantwortung dafür in höhere Hände legen. „Dein Wille geschehe“ – nur so kann es gut kommen. Auch Jesus betete so – das war im Garten Gethsemane, am Gründonnerstag, kurz vor seinem Tod am Kreuz.

Wollen wir das? Wollen wir Gott so viel Macht geben über unser Leben? Was ist „sein Wille“? Schauen wir noch einmal auf unseren Predigtvers ...

2) *Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.* Ein seltsamer Zu-Satz! Ich habe ihn lange nicht verstanden. Ich war der Meinung, wir sollten bitten, dass Gottes Wille sowohl im Himmel, als auch auf der Erde geschehen soll. Für das zweite hatte ich immer volles Verständnis. Aber Ersteres bereitete mir doch Kopfzerbrechen: Warum sollen wir beten, dass Gottes Wille auch im Himmel geschieht. Ist das dort nicht selbstverständlich? Steht das dort oben etwa zur Diskussion? Es wäre mir wohlher gewesen, einfach zu beten: *Dein Wille geschehe auf Erden.* Das hätte ich gern getan. Aber so steht es nicht im „Unser Vater“.

Irgendwann wurde mir Matthäus mit seinem Evangelium dann zum Schlüssel. Er nennt das Gottesreich nämlich – im Gegensatz zu Markus und Lukas, die den Begriff von Jesus übernehmen – konsequent *Reich der Himmel*. Voilà. Der Himmel, der da im Unser-Vater-Gebet vorkommt, meint das Gottesreich. Dort herrscht Gottes Wille. Und von dort etwas davon soll abfärben auf die Erde. „... *wie im Himmel, so auf Erden.*“ Die Formulierung ist ganz wörtlich zu nehmen. Ein Stück Himmel soll auf die Erde kommen, es soll uns erreichen und etwas in uns bewirken.

Aber was? Was ist Himmel auf Erden? Ist es ein Stück Fleisch auf dem Teller am Sonntagmittag, oder ein guter Film? Vielleicht sogar eine Flasche Wein? Warum nicht!

3) Wer kann schon sagen, wo und wie Gott uns begegnen darf und wie nicht? Wer würde seinen Willen diesbezüglich einschränken wollen? Zu beten, dass Gottes Wille geschehe, ist Vertrauenssache. Wir sagen damit, dass wir nicht immer wissen, was wirklich gut ist für uns, dass wir aber Gott den Ball zuspiesen, und ihm zutrauen, dass er es weiss. Und wir sagen, dass wir für das

Grosse und Grundsätzliche nur beten können. Gott muss diese Welt retten. Wir können es nicht.

Wirkliches Beten aber lässt uns nicht passiv. Für das Grosse und Grundsätzliche sollen und dürfen wir Gott bitten. Aber Beten öffnet uns auch die Augen und die Herzen für das Kleine und Spezielle, für jene Situationen, die *wir* prägen können, und wo wir aus der Verbindung mit ihm seinen Willen tun können „*wie im Himmel, so auf Erden.*“ Manchmal nimmt sich Gott Menschen in Dienst, die an anderen seinen Willen tun. Manchmal sind wir es, die Gottes Liebe weitergeben, die Zeichen setzen für sein Reich. Genau das hat Jesus uns vorgelebt und gepredigt, genau das meint „Nachfolge“.

Liebe Gemeinde, viele von uns haben im vergangenen Jahr einen Menschen verloren, der uns lieb und teuer war, und viele von uns tun sich vielleicht schwer mit dem Verlust. Da wäre noch so viel offen gewesen, nötig gewesen, schön gewesen. Nicht alles, was Gott hier auf Erden zulässt, entspricht dem, was er eigentlich möchte. Manchmal lässt er Schweres und Unverständliches zu, damit wir weiter suchen, weiter blicken, Ausschau halten nach Grösserem.

Niemand lebt und niemand stirbt, ausser Gott lasse es zu, so viel steht fest. Aber ebenso fest steht, dass sein Wille weiter geht als die nackten Tatsachen. Er hat mehr für uns bereit, als diese Erde und dieses Leben uns bieten. Und aus der Hoffnung auf das Neue und das Grössere erwächst uns Kraft und Wachheit, hier im Kleinen und Vorläufigen nach seinem Willen zu fragen und seinen Willen zu tun.

Ich hoffe, dass Gott Sie durch Ihre Zeit des Trauerns und des Schmerzes hindurch begleiten wird. Und ich wünsche Ihnen, dass er es so konkret und spürbar tut wie möglich, am liebsten durch Menschen, die sich von ihm schicken lassen, die ihm dienen und in seinem Namen ein Stückchen Himmel in ihren Alltag bringen.

Eines Tages werden auch Sie gefragt sein: Wer selbst getröstet worden ist im Leid, kann auch andere trösten. Wer Hilfe empfangen hat in der Not, kann auch anderen helfen. Wer bei Gott Vergebung erfahren hat für seine Schuld, kann auch andere vergeben. Wer Gottes Hand gespürt hat, kann auch andere in seine Hand hinein wünschen. Weitergeben erlaubt. So geschieht sein Wille. So kommt sein Reich nahe. So kommt Gott zur Welt. Amen. Fortsetzung folgt

Pfr. Alex Kurz, Rohrbach